

Sicher ist sicher

Autor(en): **Frei, Heiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicher ist sicher

Ein Pfäfflein sprach,
das Ungemach
sei für die Menschheit schicklich.
Wer schlecht gestellt
auf dieser Welt,
wird einst im Jenseits glücklich.

Es selber zwar
weiss wunderbar
sich seinen Wanst zu pflegen.
Es will den Lohn
auf Erden schon,
nicht erst des Himmels Segen.

Heiri Frei

halt im Schutzraum um soundsoviele
Tage hinausschieben können.

Aber möglicherweise stimmt das alles
gar nicht, und ich bin ein Defaitist wie
all die vielen, die an der ach so gut ge-
meinten Ueberlebenstheorie zweifeln.
Ich halte es überhaupt unter aller Men-
schenwürde, sich für Wochen wie Maul-
würfe unter die Erde verkriechen zu
müssen, bloss um das Krepieren um
kurze Zeit hinauszuschieben oder aber
um schlimmstenfalls weiterzuleben un-
ter Bedingungen, die des Menschen
ebenso unwürdig sind.

Wenn ich als Bestandteil der Mensch-
heit aber schon ausgerottet werden
soll, so ziehe ich es vor, zu sterben
statt zu krepieren. Sie kennen wahr-
scheinlich den Roman «Das letzte
Ufer» von Nevil Shute, oder minde-
stens dessen Verfilmung. Nun, da wird
einem, im Gegensatz zu unserer Ge-
brauchsanweisung, reiner Wein einge-
schenkt. Eine Rettung vor der atomar-
en Verseuchung gibt es nicht. Die Re-
gierung lässt deshalb jedem Men-
schen, der sich dafür interessiert, eine
Pille verabreichen, die ihn rasch und
schmerzlos sterben statt qualvoll kre-
pieren lässt. Ich finde das ehrlich und
halte es für vernünftiger, als diesen
Menschen die Illusion zu vermitteln,
es gäbe eine Rettung aus dieser Apo-
kalypse.

Angesichts der grauenhaften Tatsache
nun, dass im Atomkrieg Mensch und
Tier ganz einfach zum Verrecken ver-
urteilt sind, gibt es Leute, die finden,
besser als derart verenden sei es, das
Verenden zu verhindern. Das sind die
sogenannten Pazifisten. Ich glaube,
auch wir Freidenker dürften uns mehr-
heitlich zu ihnen zählen. Diese Ideali-
sten finden, man könnte dem moder-
nen Weltuntergang dadurch entrinnen,
dass man Kriege überhaupt verun-
mögliche. Das kann nicht durch das
irrsinnige Weiterrüsten, sondern nur
durch totale Abrüstung geschehen. Ab-

rüstung auf aller Welt natürlich. Diese
verantwortungsbewussten Friedens-
freunde müssen sich aber von einer
uniformierten Minderheit sagen lassen,
sie seien... nun ja, das steht alles in
der neuen Bibel... mit einem Wort:
Landesverräter.

Das gehört zur Geringschätzung des
Intellekts und lässt die Frage auftau-
chen: wie weit ist es eigentlich noch
bis zur Militärdiktatur?

Nun, darüber hat Werner Ohnemus im
Dezemberheft dieses Blattes das We-
sentliche gesagt. Ich kann mit darauf
beschränken, darauf hinzuweisen, was
andere gesagt haben, die nicht Frei-
denker sind. Einer Flut von Protesten
entnehme ich zwei Beispiele.

Der Vorstand der Fachgruppe der
Theologen an der Basler Universität
hat der «National-Zeitung» eine Reso-
lution zugeschickt, der folgendes zu
entnehmen ist:

«Wir sind entsetzt über die Offenheit,
in der in einem Atemzug Intellektuelle,
Pfarrer und Künstler und nicht zuletzt
Homosexuelle als angehende Landes-
verräter beschimpft und die Opfer einer
Gesellschaftskrankheit als Handlanger
eines sehr durchsichtig konstruierten
'Feindes' diffamiert werden. Wir se-
hen darin den stillschweigenden Auf-
ruf zu pauschal verketzernder Wühlar-
beit, die den Vorwurf der 'Hetzjagd'
durch die Kritiker des Buches an des-
,sen Autoren zurückfallen lässt. Wir
protestieren dagegen, wenn anderseits
die Arbeiter faktisch zu bravem Stimm-
vieh degradiert, für staatlich beliebig
manipulierbar und für dumm gehalten
werden. Wir schämen uns für einen
Bundesrat, der diesem Buch seine
Sanktion gegeben hat.

Das Buch leistet einer Verdächti-
gungspsychose Vorschub gegen all
jene, die den Frieden suchen, um den
Krieg zu vermeiden... Wir anerkennen
die Armee in keiner Weise als Mittel
zum Frieden. Das Buch trägt systema-
tisch dazu bei, die Bewusstwerdung zu
untergraben, dass unsere einzige
Chance zum Frieden Friedensarbeit
und Friedenserziehung ist. Es ehrt uns,
wenn wir bei dieser Art von Friedens-
arbeit als 'Staatsfeinde' und 'Antimili-
taristen' bezeichnet werden.»

Das ist deutlich gesagt und eine christ-
liche Proteststimme unter Hunderten,
die kaum von Moskau inspiriert worden
sein dürfte. Ich finde, wir dürfen ihr
uns anschliessen, auch wenn sie aus
dem gegnerischen Lager kommt. Wir
müssen uns sogar anschliessen, wenn

Weihnacht

Meistens um die Weihnachtszeit
macht der Mensch hienieden
leicht in Gebefreudigkeit,
so ihm Geld beschieden.

Denn so will's der gute Brauch
schon seit alten Zeiten.
Hie und da bekommt man auch
selber Kleinigkeiten.

Deshalb zeigt der gute Christ
gern zu diesen Tagen,
dass ihm dran gelegen ist,
Schulden abzutragen.

Gern zeigt er sein gutes Herz,
spielt die besten Trümpfe;
Wer erst Braut, kriegt einen Nerz;
wer schon Frau, zwei Strümpfe.

Heiri Frei

es nicht eines Tages heissen soll, die
«andern» hätten uns den Wind aus den
Segeln genommen.

Die Theologen der Universität Basel
schämen sich also für den Bundesrat.
Sie sind nicht die einzigen. Professor
Locher, der im November 1969 abgetre-
tene Rektor der Universität Bern, er-
klärte anlässlich des Dies academi-
cus, als Bürger und Akademiker müsse
man sich fragen, was aus der Demokra-
tie werde, wenn die Trägheit und der
mangelnde Einsatz der Repräsentan-
ten und die Macht der Interessen noto-
risch dazu führten, dass jene Repräsen-
tanten nicht das Wohl des Volkes ver-
wirklichen... ob die gewählten Behör-
den den klaren Willen des Volkes, ja
auch nur der Verfassung erfüllt haben,
oder ob sie sich etwa wirksam von
mächtigen Interessen haben beirren
lassen.

Ich zitiere die «National-Zeitung» Nr.
540 vom 24. November:

«Im Zusammenhang mit dem Noten-
bankinstrumentarium stellte Professor
Locher die Frage, was passiere, wenn
sich im Bürger der lähmende Eindruck
vertiefe, die Grossbanken seien mäch-
tiger als die Vereinigte Bundesver-
sammlung mitsamt dem Bundesrat.»

Das ist eine Stimme aus Bern, nicht
aus Moskau. Also eine unverdächtige.
Dennoch sehe ich voraus, dass da ein
Telephonanschluss mehr überwacht
werden wird.

Alles in allem: der denkende Teil des
Volkes hat die unerhörte Beleidigung
durch eine kleine, Morgenluft witternde
Minderheit, die gerne Diktatörlis spiel-
te, nicht widerspruchslos hingenom-
men. Das ist gut so und berechtigt zu
einigen Hoffnungen. Glücklicherweise.
Denn es wird Zeit, da wir uns wiederum
sagen: hütet euch am Morgarten!

J. Stebler